

Quelle: ZEIT

Provided by GENIOS

Die Zeit

Politik

Paris an der Neiße

Stadtansichten - STADTANSICHTEN (4) Deutsche Städte entwickeln neues Selbstbewusstsein. Bisher besuchte DIE ZEIT Magdeburg, Potsdam und Stuttgart. Ein Bericht aus Essen folgt / Nach sechs Jahrzehnten Teilung und Randlage baut Görlitz wieder Brücken - nach Polen und in die eigene prachtvolle Geschichte / Liane von Billerbeck

Görlitz Spanien, erinnert sich die Nase. Oleander, Jasmin? Spanien, blinzelt das Auge, als die Sonne an den Wasserbecken des "Ochsenzwingers" leckt. Von wegen Spanien!

höhnt das Ohr. Das kann nur Deutschland sein: Wo sich zur besten Siestzeit ein Bagger lautstark in den Uferkies frisst.

Deutschland also. Die Stadt an der Neiße heißt Görlitz und wurde 1945 geteilt: Görlitz hier, Zgorzelec drüben, in Polen, dazwischen die Grenze. Die letzte geteilte Stadt Europas. Bevor 1989 die Mauer fiel, war "drüben" anderswo, jedenfalls aus Görlitzer Sicht. Im Westen, dort, wo das Fernsehen herkam, von dem man zwar wusste, aber das man in Görlitz nicht sehen konnte, wie vielerorts im sächsischen "Tal der Ahnungslosen". Ja, Görlitz liegt in Sachsen, aber hier sächseln man nicht. Überhaupt ist Sachsen weit weg und, historisch gesehen, lange her. 1815, auf dem Wiener Kongress, wurde Görlitz zu Preußen geschlagen, Niederschlesien, preußische Provinz.

Das Hochdeutsche trug Görlitz in neuester Zeit sogar ein Call-Center ein, das Kunden von AOL bis Sun betreut, die sich wohl kaum per Telefon in Sachsen wännen. Aber Görlitz kann mehr sein als hochdeutsch. Kürzlich war es Paris, mühelos: Ein paar Kutschen vor Metroeingänge aus Pappe gerollt, ein paar französische Schilder, prompt verwandelte sich die Stadt an der Neiße für Jules Vernes In 80 Tagen um die Welt in die Stadt an der Seine.

Aber da ist doch nichts weiter, rufen die Zweifler. Schon gar nichts

los, da hinten im Osten. Irrtum, sagt jeder, der hier war. Denn Görlitz hat alles, was Touristen sonst in anderen Städten suchen: spätgotische, Renaissance- und Barockgebäude, viele bereits prachtvoll renoviert, umgeben von kompletten Gründerzeit- und Jugendstilvierteln; die Hallenhäuser der Tuchmacher, davor Arkaden und Laubengänge, einen "Flüsterbogen" für Verliebte, das Theater in Art déco und ein Kaufhaus in feinstem Jugendstil, mit Freitreppen und Glasornamenten über dem Lichthof. Dazu die historische Oberlausitzer Bibliothek, die ihresgleichen sucht. Kurz gesagt: Görlitz ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Naheliegend, dass die Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec 2010 Kulturhauptstadt Europas werden will.

Wirtschaftlich dagegen ist Görlitz heute nur noch ein Leichtgewicht: ein bisschen Waggonbau, ein bisschen Siemens, ansonsten Tourismus. Industriepolitisch liebt Sachsen nur seine Leuchttürme Dresden, Leipzig und Chemnitz. Etwas von deren Licht, hört man, soll noch in Bautzen ankommen, dann wird es langsam dunkel, und dann kommt die Grenze zu Polen - also Görlitz.

Ach was, sagt Kerstin Bast-Haider, so eine Stadt habe immer

Gewicht - egal, ob sie gerade boomt oder nicht. Schon ihre Großmutter, eine Textilarbeiterin, schwärmte immer von Görlitz als einer vornehmen, reichen, bürgerlichen Stadt. Die Enkelin hat Ökonomie studiert, in Soziologie promoviert und leitet nun an der Evangelischen Akademie ein Projekt über europäische Identität. Es geht um Geschichte, Kultur, Religion. Studenten aus Polen, Tschechien und Deutschland nehmen daran teil.

Von Osteuropa nach Spanien auf der Via Regia - durch Görlitz Identität? Was ist das in einer Stadt, in der nur noch wenig hergestellt wird, womit man sich brüsten kann: Eisenbahnwaggons, Landskron-Bier und Liebesperlen? So eine Stadt müsse zuerst auf sich selbst schauen, sagt Kerstin Bast-Haider.

Immerhin: Den Zweiten Weltkrieg hat die Altstadt fast unbeschadet überstanden, nur die Neißebrücken hat die Wehrmacht kurz vor Schluss gesprengt. Sie fehlen der Doppelstadt bis heute. Zehn Jahre mit schwierigen Grenzverhandlungen und verschwundenen Genehmigungen mussten vergehen. Erst im Herbst 2004 wird es in der Altstadt wieder eine Fußgängerbrücke nach Zgorzelec geben. Deshalb der Bagger im Uferkies.

Dann könnte man auf der einst berühmten Handelsstraße Via Regia, die mitten durch Görlitz führte, wieder bis nach Spanien gelangen. Die Route verlief dort, wo heute die Weißstraße ist, die direkt auf die einstige und künftige Brücke zuführt. 1071 wurde Gorelic das erste Mal erwähnt. Schon im 15. Jahrhundert wohnten hier 8000 Menschen. Gemeinsam mit Bautzen, Zittau, Löbau, Kamenz und Lauban (Luban) bildete die Stadt 1346 den Lausitzer Städtebund, um sich gegen den räuberischen Landadel zu wehren. Der Handel mit Waid, dem Blaufärbemittel für Tuche, und der Verkauf von Bier und Stoffen hatte die Städte reich, stolz und unabhängig gemacht. Was bald den böhmischen Landesherren auf den Plan rief, denn der Bund trat mit abgestimmter Politik gegen ihn auf und erfüllte zudem seine Verpflichtungen gegenüber der Obrigkeit nicht mehr. Als die Lausitzer Ferdinand I. auch im Schmalkaldischen Krieg im Stich ließen, hatte der den Vorwand, um ein Strafgericht abzuhalten und ihnen ihren Besitz zu nehmen. Es dauerte lange, bis sich die Aufmüpfigen davon erholten.

Seit 1945 lag Görlitz immer abseits - auch und gerade in der DDR. "Sechs Jahrzehnte Randalage und dann eine EU-Außengrenze mitten durch die Stadt, das ist tödlich für jede wirtschaftliche Entwicklung", sagt Oberbürgermeister Rolf Karbaum. Die Arbeitslosigkeit ist hoch in Görlitz, seit sechs Jahren liegt sie offiziell über 20 Prozent, die wirtschaftlichen Aussichten sind ungewiss, Stadt und Umland gehören zu den ärmeren Gegenden Deutschlands. Die Jugend zieht weg, die Stadt altert.

Das Problem der geografischen Randalage wurde - mindestens bis 1989 - verschärft durch die Grenze im Kopf "Nebeneinander,

gegeneinander, miteinander" - dieses Motto ist im Niederschlesischen Museum zu lesen, das derzeit provisorisch im Frenzelhof untergebracht ist. Solange die DDR existierte, war der Begriff Schlessien tabu. Er gehörte den Landsmannschaften "drüben", im Westen. Und, klammheimlich, den alten Leuten. Denen; die dem Museum in Görlitz die Schlössel ihrer Häuser geschenkt haben, aus denen sie vertrieben wurden - schwere Schlüsselbünde mit eisernen Bärten. Sie mitzunehmen und nicht, wie befohlen, in der Tür stecken zu lassen, dazu brauchte es den Mut der Verzweiflung. In der aktuellen Debatte um ein europäisch ausgerichtetes Vertriebenenzentrum wird neben Breslau auch Görlitz immer wieder als möglicher Standort genannt.

Bestechung? Auf Polnisch heißt das "wapufka" - Pfötchen geben. 2005 soll das Niederschlesische Museum in dem rekonstruierten Schönhof nebenan neu eröffnet werden, dem ältesten profanen Renaissancebau Deutschlands. Ohne staatliche Zuschüsse, Europamittel und großzügige Spenden wäre das nicht zu schaffen. Seit 1991 gehört Görlitz zur Arbeitsgemeinschaft historischer Städte; die Altstadtanierung gilt als modellhaft. Die Stadt leistet sich einen Farbbildpfleger, der jeden Investor kostenlos berät, welche historische Schicht er an seinem Haus hervorzaubern soll.

Und doch brauchte es, um eine komplette Stadt zu sanieren, trotz vieler Fördertöpfe vor allem die Initiative der Eigentümer und - nicht weniger als ein Wunder. Das geschah anno 1995! Seitdem spendet ein Unbekannter jährlich eine Million Mark (511 000 Euro) für die Sanierung der Altstadt. Inzwischen ist die "Altstadtmillion" fester Bestandteil des Etats. Ein Kuratorium überwacht die

Verteilung. Der Wohltäter jedoch ist bis heute unbekannt geblieben. Als die Spekulationen über seine Identität zu sehr ins Kraut schossen, ließ er über seinen Anwalt mitteilen, dass man darüber besser nicht so viel nachdenken solle. Die Quelle könne sonst versiegen.

Dass selbst Oberbürgermeister Karbaum den Spender nicht kennt, will ihm in Görlitz kaum einer glauben. "Aber so ist es", sagt er. Kürzlich wurde Karbaum gefragt, wie viel er von der Altstadtmillion nach Zgorzelec geben werde. "Darüber haben wir noch nie nachgedacht", sagt der OB. "Aber das sollten wir tun." Zwar sei die Region um Görlitz Deutschlands Armenhaus, "die Sozialhilfekosten sind der größte Posten in unserem Etat. Aber von der anderen Seite, aus Polen betrachtet, sind wir eben doch eine reiche Stadt."

Am 1. Mai 2004 wird die EU-Außengrenze erneut nach Osten verschoben, Polen wird Mitglied der Union. Die Infrarotkameras, die an der Grenze illegale Einwanderer aufspüren, werden schnell verschwinden, die Unterschiede zwischen den Stadthälften werden zunächst bleiben. Auf diesen Tag ist Hans-Bernhard Lahme bestens vorbereitet. Seit Jahren berät der studierte Jurist mit seiner Firma Niemiecki Konsultant (Deutsche Berater), die in Zgorzelec sitzt, deutsche und polnische Firmen, die im Nachbarland investieren möchten.

"Die Polen", sagt Lahme, "sind in ihrer Art Künstler, die Deutschen eher Handwerker. Die Deutschen sind gründlicher, dafür dauert alles länger. Die Polen sind schneller, fallen dafür aber auch öfter auf die Nase." Lahme spricht nicht nur beide Sprachen, er versteht auch die unterschiedlichen Mentalitäten. Der flinke Mann ist der Grenzgänger par excellence. Manchmal schummelt er sich an

der Warteachlange vorbei, um zu seinem zweiten Wohnort auf der anderen Seite der Grenze zu kommen. Ganz bewusst erziehen er und seine polnische Frau die Kinder zweisprachig, der Sohn geht in Görlitz zur Schule. Lahme hat gelernt, wie man die beiden Seiten zusammenbringt: mal förmlich und mal neben der Spur. In Deutschland heiße jede Form von Dankbarkeit gleich Bestechung, sagt er. Korruption, so ein hartes Wort. In Polen sagt man dazu wapuka - "das Pfötchen geben". Und das ist dann keine Bestechung? Nun ja, meint Lahme

lächelnd: "Ich sage immer: Die Polen sind die Italiener des Ostens. Das hören sie gern."

Beim abendlichen Spaziergang auf deutscher Seite trt Polen über die Neiße herüber mit fröhlichem Glserklingen, Kinderlachen und Hundegebell. Diesseits ist es stiller. Görlitz ist alt, Zgorzelec eine junge Stadt. Schon heute zählt das Standesamt in Görlitz ein bis zwei deutschpolnische Ehen pro Monat.

Die Beziehungen zwischen den beiden Stadthlften werden aber auch so gepflegt. Zum Altstadtfest, an diesem Wochenende, werden der deutsche Wirt der

Vierradenmhle und die polnische Wirtin der Dreiradenmhle zum dritten Mal eine hölzerne Brücke über die Neiße schlagen. Darauf kann dann fröhlich getafelt werden. Vermutlich wird es auch die regionale Spezialität geben: "Schlesisch Himmelreich". So abwechslungsreich wie die Gegend um Görlitz/Zgorzelec: etwas Süßes, etwas Kräftiges und etwas Gebratenes.

Geteilte Stadt: Görlitz (West) strahlt in neuem Glanz, Zgorzelec (Ost, im Hintergrund) hofft auf die EU-Erweiterung /